

NETZWERKTAGUNG HANNOVER UND NEUIGKEITEN AUS DEM DEUTSCHEN INTERKULTURELLEN GARTENNETZ-WERK

VON URSULA TABORSKY

Die Netzwerktagung der Interkulturellen Gärten in Deutschland, jährlich veranstaltet von der Stiftung Interkultur in Zusammenarbeit mit den Interkulturellen Gärten der jeweiligen Stadt, fand heuer von 3.7.-5.7. in Hannover statt.

Der Tagungsort wechselte zwischen dem Seminarraum der Jugendherberge, dem Festsaal des wunderbar baustilbunten Rathauses und den bunten Hannoveraner Gemeinschaftsgärten.



Als Einleitung berichtete Gudrun Walesch bilderreich über die verschiedenen Gartengemeinschaften in Deutschland, deren aktuelle Projekte und Auswirkungen auf den jeweils umliegenden Stadtteil. Eine Brachfläche, vorher durch Alkohol- und Drogenkonsum als Sicherheitsrisiko wahrgenommen, wird durch die Anlage eines Interkulturellen Gartens in eine blühende Landschaft verwandelt. In mehreren Gärten werden Schulen oder andere Institutionen mit Beeten oder Veranstaltungen eingebunden, manche bieten Spielenachmittage oder auch ein regelmäßiges Sonntagscafe an, um eine verstärkte Einbindung der Nachbarschaft zu erzielen. Das Qualifizierungsprojekt „Die Firma“ bietet Jugendlichen, die in anderen Berufen mehrfach gescheitert sind, durch Gartenarbeit ein Heranführen an ein neues Leben mit Beruf. Viele Gärten dienen durch spezielle Einrichtungen wie Bienenprojekte, Nützlingshotels, Totholzhecken und Kräuterspiralen der gezielten Erhaltung von tw. bedrohten Tierarten. Selbstgemachte Köstlichkeiten werden an TeilnehmerInnen von Festen verteilt oder manchmal auch während des Jahres verschenkt. Marmelade, Kräutersäckchen, Blumen, und Teile der Ernte werden gegen Spende vergeben. In vielen Gärten gibt es handwerkliche Meisterleistungen bzw. gartenpraktische Fabrikate wie Komposttoiletten, Mandalahäuser, Lehmöfen, Weiden- und Wolleppiche, kunstvolle Zäune oder Werkzeughäuschen. Zur Herstellung wurden häufig auch Räumlichkeiten umliegender Institutionen mitbenutzt. Die Stiftung Interkultur unterstützt solche handwerklichen Aktionen auch finanziell.

Gartennotizen:

Ellen Diederich vom Gartenprojekt in Oberhausen erzählt von den erfreulichen Veränderungen im Ruhrgebiet. Aus dem Fond für die neue Kulturhauptstadt 2010 konnten Gelder akquiriert werden und das Gartenprojekt bekam nach langen hartnäckigen Kämpfen nun eine Gärtnerei mit ca. 2000m2 Fläche zugesprochen. Sie wünscht sich die nächste Netzwerktagung in Oberhausen.

Turgut Altug vom Türkisch-Deutschen Umweltzentrum Berlin www.tdz-berlin.de berichtet von den Initiativen des Umweltzentrums und weist auf das Potential der Interkulturellen Gärten hin, Kinder-, Jugend- und Integrationsarbeit zu leisten, wodurch Probleme des Stadtteils gelöst werden können. Um Fördertöpfe zu erreichen, sei es auch notwendig, solche Projekte in Angriff zu nehmen, „denn Gärtnern allein ist für die Stadt zu wenig“.

Marburg verfügt nun durch den beharrlichen Einsatz von Helga Pukall über einen zweiten ca. 5000 m2 großen Garten für 30 Familien und mehrere Initiativen, inklusive einer Stadtteilfinanzierung für 3 Jahre über das Programm zur sozialen Stadt.

Das tapfere und widerständige „gallische Dorf“ des IG in Potsdam macht trotz des 4. Brandanschlags weiter. „Wir bleiben hier! Hier kriegt Ihr uns nicht weg!“

Es wird auch über eine Initiative in der Nähe von Berlin berichtet, die versucht, auf einer „schwierigen“ Brachfläche mit hohem jugendlichen Kriminalitätspotential ein interkulturelles Projekt aufzuziehen. Es wurde nach arabischen Frauen mit Steinen und Scherben geworfen und verschiedentlich gegen das Projekt vorgegangen. Die Polizei macht nichts. Im Gegenteil, man empfiehlt, mit solchen Projekten die Leute nicht zu provozieren. Daher hat die Initiative mit unterschiedlichem Erfolg versucht, die straffälligen Jugendlichen und ihre Familien mit in den Garten zu holen. Dieser Bericht zeigt, wie sehr oft

von den GartenbegleiterInnen, -sprecherInnen bzw. –gärtnerInnen sozialarbeiterisches Engagement abverlangt wird, v.a. da, wo es um Raumkonkurrenz und schon vorhandene Konflikte geht.

Am Samstag hatte ich mich dann für den Workshop „Öffentlichkeitsarbeit“ entschieden, wo in einer großen Gruppe von einzelnen Initiativen vorgestellt wurde, was in Ihren Projekten gemacht wird. Das Ergebnis war erwartungsgemäß eine lange Liste. Auch Öffentlichkeitsarbeit kann vielfältig sein. Das Repertoire reicht von Samenpäckchen austeilen, Fußwege mit Kreide bemalen, Flyer in verschiedenen Geschäften verteilen (z. B. türkischer Supermarkt), Einladung zum Freiwilligentag bis zu professioneller Pressearbeit, Homepage und Kunstprojekten, um Gartenfolder zu finanzieren. Gemeinsam wurden auch Ziele der Öffentlichkeitsarbeit gesammelt, welche in den Aktionen nicht aus den Augen gelassen werden sollten.

Najeha Abid und Andrea Baier stellten das Projekt „Gesundheit und Ernährung“ vor, beide aus verschiedenen Blickwinkeln: Najeha als aktive Projektleiterin, Andrea aus der Sicht der begleitenden „unsichtbaren“ Wissenschaftlerin. Dabei geht es um selbstorganisiertes Lernen anhand von selbstgewählten Fragen von Migrantinnen, die sich 1 Jahr lang regelmäßig zum Thema „Gesundheit und Ernährung“ treffen. Der Arztbesuch ist genauso ein Thema wie Schimmel an den Wohnungswänden. Es gibt Austauschtreffen, aber auch Veranstaltungen, wo ExpertInnen eingeladen werden. In den Gesprächen wird oft klar, dass die gesundheitliche Situation mit der Lebenssituation eng verbunden ist (Arbeit, Aufenthaltsstatus, Heimweh, Sprache, usw.). Das Gespräch ist wichtig und in der Frauengruppenatmosphäre herrscht auch ausreichende Intimität, um über schwierige Themen zu sprechen. Die Begleitforschung ist hier herausgefordert, mit den Inhalten sehr sensibel umzugehen.

Petra Kaltenstein, Helga Pukall (in Vertretung von Nicole Kapaun) und ich hatten die Ehre, zum Abschluss der Tagung über Kulturpflanzenvielfalt in interkulturellen Gärten zu sprechen und deren Wichtigkeit hervorzuheben. Es werden bereits Samengewinnungskurse von Petra angeboten und in einigen Gärten wird auch vermehrt. Oft ist die „Theorie“ von Verkreuzungsmöglichkeiten usw. aber nicht bekannt und es kommt zu unerwarteten Ergebnissen. Das Treffen und die Kooperation mit der Arche Noah in Schiltern – siehe S 2 in diesem Newsletter – wurden vorgestellt.



Bilder: Ursula Taborsky

Der Besuch der Hannoveranischen Gärten war ein Höhepunkt der Tagung. Immer wieder kann ich feststellen, dass sich die Gärten sehr von einander unterscheiden, je nachdem, welche Leute sie betreiben, wo sie liegen und in welchem Umfeld sie entstehen. Der Garten, in dem wir gastfreundlich aufgenommen und bewirtet wurden, liegt in einem Hof eines sozialen Wohnbaus, wo viele Fenster auf die Beete schauen. Eine Jurte lädt zum Verweilen ein, ein Mann mit Graupapagei und weißem langen Kleid wirkt wie aus Tausend und einer Nacht, die Beete sind gut betreut und Pflanzen werden zum Mitnehmen angeboten. Eine wunderbare Frau mit langen Ohrringen saust wie ein Derwisch herum und organisiert die Verteilung der Speisen. Es ergeben sich schöne Gespräche beim Essen und es wird langsam Abend.